

**Zeitschrift:** Tsantsa : Zeitschrift der Schweizerischen Ethnologischen Gesellschaft  
= revue de la Société suisse d'ethnologie = rivista della Società svizzera  
d'etnologia

**Herausgeber:** Schweizerische Ethnologische Gesellschaft

**Band:** 12 (2007)

**Artikel:** Zwölf-Monats-Schwangerschaften : internationale Migration,  
reproduktive Konflikte und weibliche Autonomie in einer  
zentralmexikanischen Gemeinde

**Autor:** Pauli, Julia

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-1007372>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 29.11.2024

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# ZWÖLF-MONATS-SCHWANGERSCHAFTEN

## INTERNATIONALE MIGRATION, REPRODUKTIVE KONFLIKTE UND WEIBLICHE AUTONOMIE IN EINER ZENTRALMEXIKANISCHEN GEMEINDE

ABSTRACT: TWELVE-MONTH PREGNANCIES: INTERNATIONAL MIGRATION, REPRODUCTIVE CONFLICTS AND FEMALE AUTONOMY IN A COMMUNITY IN CENTRAL MEXICO

This article describes how the perceptions and lived experiences of pregnancy in a rural Mexican community are changing due to the increased involvement of the male population in illegal labour migration to the USA. To provide a theoretical background for the discussion, an outline of the Mesoamerican household system and its complementary gender ideologies is given. The three cases then described highlight aspects of continuity and change within this productive, reproductive and ideological context. The migration and long-term absence of the husband can further reduce the already low level of reproductive and productive autonomy experienced by pregnant, patrivirilocally residing women. As the first pregnancy demonstrates, female affinal kin, especially the mother-in-law, play a crucial role in this respect. The second case study focuses on the increasingly common transgressions of women within the productive, reproductive and normative spheres. A third type of pregnancy demonstrates the relevance of a more general type of autonomy for women's reproductive health and well-being.

JULIA PAULI

Nach einer schwierigen Geburt sei Marias Kind jetzt da, berichtet Fransisco mit einem ironischen, fast anzüglichen Lächeln<sup>1</sup>. Wir befinden uns in Fransiscos und Annas Küche. Seit Juni 1996, dem Beginn meiner Feldforschung im *Valle de Solís*, Zentralmexiko, besuche ich die beiden regelmässig. Sie leben, wie Maria, in der 165 Haushalte umfassenden Gemeinde *Pueblo Nuevo*. Migration ist seit Jahrzehnten ein fester Bestandteil der dortigen wirtschaftlichen Überlebensstrategien. Bis etwa Mitte der 1990er Jahre haben die MigrantInnen vor allem in Mexiko-Stadt nach Arbeit gesucht. In den letzten Jahren ist der Anteil der illegalen Migration in die USA stark angestiegen (Pauli 2000; Pauli 2002).

Fransisco setzt seine Reflektionen über Marias schwierige Schwangerschaft fort. Es sei nicht erstaunlich, dass es Maria so schlecht ginge, schliesslich hätte sie ihrem gerade aus den USA zurückgekehrten Mann Pedro erklären müssen, warum sie anstelle von neun zwölf Monate schwanger gewesen sei. Anfang Januar sei Pedro in die USA gegangen und jetzt habe Maria ein Jahr später ein Kind geboren. Dann lacht Fransisco und erklärt «*Hijos de doce meses, aquí les tenemos!* – Zwölf-Monats-Babys, so etwas gibt es hier!». Fransiscos Frau Anna ergänzt «Was für ein Glück für Maria, dass sie nicht bei ihrer Schwiegermutter wohnt!».

Die Auseinandersetzungen über Marias «andere Umstände», der Spott, die Ironie und das Mitleid, welche ihr entgegengebracht werden, veranschaulichen deutlich, wie wenig privat Schwangerschaft und Geburt sind (Browner 1986). Verwandte, Nachbarn, Freunde, die Gemeinde und andere soziale, ökonomische und politische Kollektive beschäftigen sich zentral mit Fragen reproduktiver Normen und fertilen Verhaltens. Robertson hat eine Ursache dieser reproduktiven Auseinandersetzungen folgendermassen charakterisiert: «Reproduction is simply too important to be left to the whims and fancies of individuals» (Robertson 1991: 16). Reproduktive Entscheidungen, wie alle anderen menschlichen Entscheidungen auch, müssen im Spannungsfeld zwischen Struktur und individueller Handlungsfreiheit verortet werden. Borneman beschreibt diese Wechselwirkungen für Sexualität und Heirat folgendermassen: «The issues of sexuality and love marriage are often framed as ones of choice, sexual or marital preferences, but, of course, no form of human affiliation can be explained through individual choice alone. As humans, we make our own history, to paraphrase Marx, but not under conditions that we choose» (Borneman 2005: 33).

Eine solche Perspektive auf menschliche Reproduktion ist neu. Wie mehrere gegenwärtige Überblicksarbeiten zum Thema zeigen, ist Reproduktion zwar immer Teil

<sup>1</sup> Alle Namen sind Pseudonyme. Für ihre hilfreichen Anmerkungen danke ich Michael Schnegg, Monika Böck, Michael Casimir, Saskia Walentowitz und den anonymen RezensentInnen.

des ethnologischen Diskurses gewesen, allerdings findet eine theoretische Auseinandersetzung der sozialen und kulturellen Dynamiken menschlicher Reproduktion verstärkt erst seit einigen Dekaden statt (Ginsburg und Rapp 1991; Greenhalgh 1995; Kertzer und Fricke 1997; Tremayne 2001). Tremayne (2001) zeigt, wie sich die theoretische Konzeptualisierung des Phänomens «Reproduktion» von einem als unproblematisch wahrgenommenen biologischen Ereignis bis circa Ende der 1960er Jahre hin zu einem vielschichtigen, sozial konstruierten und verhandelten Phänomen gewandelt hat<sup>2</sup>. Einigkeit besteht heute darüber, dass menschliche Reproduktion nur komplex und im jeweiligen kulturellen Kontext zu verstehen ist: «The attempt to understand reproduction in isolation from its broader context is a barren exercise» (Tremayne 2001: 22)<sup>3</sup>.

In meinem Beitrag möchte ich mich der Komplexität menschlicher Reproduktion und auch ihrer Schattenseiten anhand einer Analyse des Wechselspiels von sozialen und ökonomischen Strukturen sowie individuellen Handlungsspielräumen zuwenden. Divergierende reproduktive Interessen der verschiedenen Beteiligten können eine Schwangerschaft zu einer physischen und sozialen Ausnahmesituation werden lassen (Browner 1986; Browner und Perdue 1988; Finkler 1994). Zum Beispiel kann eine Schwiegermutter ganz andere Vorstellungen in Bezug auf Geburtenabstände und Verhütung haben als die Ehefrau oder der Ehemann. Massive Veränderungen sowohl der Strukturen wie auch der Interessen etwa aufgrund von Arbeitsmigration haben unmittelbare Auswirkungen auf reproduktive Entscheidungen und Schwangerschaftsverläufe. Wie die Analyse meiner ethnographischen Fallbeispiele zeigen wird, sind die Reaktionen auf solche substantiellen Veränderungen divers. Sowohl Transgressionen zentraler kultureller Normen, etwa die männliche Kontrolle weiblicher Sexualität, Produktion und Reproduktion, als auch eine aggressive Intensivierung eben solcher Kontrollen unter zu Hilfenahme von Verwandten sind zu beobachten. Um diese in gewisser Hinsicht extremen Reaktionen theoretisch einordnen zu können, ist es not-

wendig, zunächst die soziale, normative und ökonomische Ausgangssituation zu beschreiben. In der ethnographischen Vignette über Marias Schwangerschaft und Annas sowie Franciscos Reaktion darauf werden bereits zentrale Themen erwähnt: das mesoamerikanische Haushaltssystem, dessen zentraler Bestandteil die patrivirilokale Residenz ist, die internationale Migration sowie spezifische Geschlechteridentitäten, die Männlichkeit und Weiblichkeit entlang der Konzepte von Kontrolle, Respekt und Schande konstruieren.

Nach der folgenden ethnographischen Beschreibung, deren Schwerpunkt auf der Entwicklung der Migration liegt, werde ich deshalb zunächst das mesoamerikanische Haushaltssystem vorstellen. Mein besonderes Augenmerk gilt den sozialen Strukturen und ihren Auswirkungen auf fertile Entscheidungen und Schwangerschaften. Wie sich zeigt, findet das Haushaltssystem seine ideologische Entsprechung in den Geschlechterrollen und Identitäten, wie sie etwa von Marit Melhuus und anderen beschrieben worden sind (Melhuus 1993; 1996; 1998; Napolitano 2002; Hirsch 2003). Daran anschliessend soll der Frage nachgegangen werden, welche lokalen Folgen die internationale Migration und die lange Abwesenheit der männlichen Partner für das Haushaltssystem, die Geschlechteridentitäten und, damit in Zusammenhang stehend, Reproduktion und Schwangerschaft haben. Anhand von drei Fallbeispielen – drei Schwangerschaften – möchte ich die unterschiedlichen Reaktionen beschreiben und erklären<sup>4</sup>.

#### MARIPOSA MONARCA UND MIGRATION: «PUEBLO NUEVO» GEGEN ENDE DES ZWANZIGSTEN JAHRHUNDERTS

Jedes Jahr gegen Ende Oktober landen Tausende königlicher Schmetterlinge, *Danaus Plexippus Linneo* (Span. *mariposa monarca*) in den Wäldern des *Monte Altamirano*. Sie sind mehr als 4000 Kilometer aus dem Norden der USA nach Mexiko geflogen (Universidad Michoacana 2000). Der *Monte Altamirano* ist mit 3150 Metern die höchste Erhebung einer Bergkette, die zwischen den beiden zentralmexikanischen

<sup>2</sup> Wichtige Auslöser dieser veränderten Wahrnehmung waren die feministischen, technologischen und demographischen Diskussionen der 1970er Jahre (Tremayne 2001: 3-4).

<sup>3</sup> Dieser Konsens hinsichtlich der kulturellen Komplexität menschlicher Reproduktion drückt sich auch in ähnlichen Definitionen menschlicher Reproduktion aus, die zum Beispiel in den Sammelbänden von Greenhalgh (1995) und Tremayne (2001) verwendet werden.

<sup>4</sup> Für meine Argumentation ist eine möglichst holistische Sicht wichtig. Trotzdem schreibe ich aus einer weiblichen Perspektive, was auch mit meiner Rolle als junger Frau im Feld zusammenhängt. Von 1996-2001 habe ich insgesamt mehr als 18 Monate lang im Valle de Solís, Zentralmexiko, geforscht. Die Forschung wurde von der deutschen Forschungsgemeinschaft im Rahmen von Thomas Schweizers Graduiertenkolleg «Netzwerke und Kognition» finanziert (Pauli 2000).

Bundesstaaten *Michoacán* und *Estado de México* liegt. Am Fusse des *Monte Altamirano* auf Seiten des *Estado de México* und 2500 Metern über dem Meeresspiegel befindet sich die Gemeinde *Pueblo Nuevo*<sup>5</sup>.

Im Oktober kommen die Schmetterlinge aus den USA. Im Dezember folgen ihnen viele der illegal in den USA arbeitenden Männer. Weihnachten und der Feiertag der Erscheinung der Jungfrau von Guadalupe, der 12. Dezember, sind für viele Mexikaner zentrale religiöse Ereignisse, die sie, wenn irgend möglich, mit ihren Familien verbringen. Anfang Januar machen sich die Männer dann wieder auf den Weg zurück über die Grenze. Während meiner Feldforschung in *Pueblo Nuevo* wurde immer wieder intensiv über die Schmetterlinge gesprochen. Die Schmetterlinge sind eine Möglichkeit, über die Erlebnisse und Auswirkungen der illegalen internationalen Migration zu kommunizieren. Gerade die im Dorf verbleibenden Frauen sehen den Weg der Schmetterlinge in Analogie zu der Reise ihrer Männer. Reproduktion spielt hierbei eine zentrale Rolle. Jedes Jahr entsteht in den Wäldern *Michoacán*s eine neue Generation *mariposas monarcas*. Ebenso kommt es gegen Ende des Jahres in der Gemeinde zu vielen Schwangerschaften. Die Bewohner achten sehr genau darauf, wann welcher Mann da ist, und welche rechnerischen Konsequenzen die An- und Abwesenheit für kommende Schwangerschaften hat. Der latente Vorwurf des Ehebruchs, der im Benennen einer «Zwölf-Monats-Schwangerschaft» zum Ausdruck kommt, hat hier seinen Ursprung.

Die starke Zunahme der internationalen Migration ist eine der wichtigen Veränderungen, die die Gemeinde *Pueblo Nuevo* im Laufe der zweiten Hälfte des zwanzigsten Jahrhunderts durchlaufen hat. Bis in die 1980er Jahre migrierten die Dorfbewohner vor allem nach Mexiko-Stadt. Seit den 1990er Jahren nimmt die internationale Migration beständig zu (vgl. Pauli 2007a: 95)<sup>6</sup>.

Die grosse Mehrheit der Migrierenden ist männlich. Typischerweise migrieren die Männer, während die Frauen, ähnlich wie es auch Carolin Brettell in ihrer Ethnographie portugiesischer Migranten beschrieben hat, warten (Brettell 1986). Bei genauem Hinsehen zeigt sich jedoch, dass das Bild der «wartenden Frau» eine Inaktivität impliziert, die der Diversität und Aktivität der weiblichen Lebensver-

läufe nicht gerecht wird. Es gibt viele Studien, die sich mit der Untersuchung der substantiellen Rückzahlungen der MigrantInnen beschäftigen (z.B. Cohen 2001; Hirsch 2003; Massey et al. 1987; Monto 1994). Diese Studien zeigen, dass die *migradólares* (Durand 1988) besonders häufig in den Bau eines eigenen Hauses investiert werden. Fast immer wird davon ausgegangen, dass es der Wille der Migranten ist, der zum Hausbau führt, etwa, um das Gefühl des Verlustes aufgrund der Migrationserfahrung zu kompensieren (Ainslie 1998: 295). Dabei werden die Interessen der Frauen übersehen, die durch den Bau eines eigenen Hauses in der Regel an Autonomie gewinnen. Darüber hinaus sind es auch fast immer Frauen, die den Hausbau planen, koordinieren und durchführen, während ihre männlichen Partner weiter in den USA arbeiten. Mehrfach ist darauf hingewiesen worden, dass durch die internationale Migration und lange Abwesenheit der Männer Transgressionen für Frauen erst möglich werden (González de la Rocha 1993; Grimes 1998; Hirsch 2002: 384; Weinstein Bever 2002). Zum Beispiel hat Weinstein Bever grosse Unterschiede im Alltag abhängig von der An- oder Abwesenheit des migrierenden Partners feststellen können: «What may be appropriate behavior during a migrant husband's absence may be deemed inappropriate during his presence» (Weinstein Bever 2002: 224). Grimes spricht von einem «loosening of patriarchal reins» (Grimes 1998: 104). Allerdings beziehen sich diese in ethnographischen Berichten belegten Grenzüberschreitungen alle auf den produktiven Bereich und die damit in Verbindung stehenden ökonomischen Entscheidungen. Wie aber sieht es mit dem sozialen, dem sexuellen und dem reproduktiven Bereich aus? Hat die internationale Migration auch hier zu Transgressionen und zu Wandel geführt? Bevor ich mich dieser Frage widme, werde ich zunächst als Grundlage zentrale Merkmale des mesoamerikanischen Haushaltssystems sowie die damit in Zusammenhang stehenden Geschlechteridentitäten skizzieren.

## REPRODUKTION UND GESCHLECHTERIDENTITÄTEN IM MESOAMERIKANISCHEN HAUSHALTSSYSTEM

Patrivirilokale Residenz und Ultimogenitur sind die beiden zentralen Elemente des mesoamerikanischen Haushaltssystems, wie es auch David Robichaux auf der Grundlage eines Vergleichs mehrerer Dutzend mesoamerikanischer

<sup>5</sup> Wenn nicht anders vermerkt, beziehen sich quantifizierende Aussagen wie die Anzahl an Haushalten auf meine ethnographische Zensuserhebung des Jahres 1997 (vgl. Pauli 2000).

<sup>6</sup> Ziele in den USA sind vor allem Kalifornien, Nord- und Südcarolina und Texas.

Ethnographien beschrieben hat (Robichaux 1997). Wenn ein Sohn eines Haushalts heiratet, zieht die Ehefrau in den Haushalt seiner Eltern. Dabei muss der Anfang einer Partnerschaft nicht notwendigerweise mit einer kirchlichen oder staatlichen Heirat zusammenfallen. Viele Paare beginnen in einer so genannten *unión libre*, einer «freien Verbindung», die fast immer nach einigen Jahren in eine Ehe überführt wird. Jeder Sohn lebt für eine gewisse Zeit gemeinsam mit seiner (Ehe-)Frau im Haus seiner Eltern. Sobald ein Sohn in der Lage ist, ein eigenes Haus zu errichten und unabhängig vom elterlichen Haushalt zu wirtschaften, verlassen er und seine Frau den elterlichen Haushalt. Nur der letzte Sohn verlässt den elterlichen Haushalt nicht. Er verbleibt im Haus und erbt es. Ein solches Haushaltssystem erklärt auch das in Mexiko niedrige durchschnittliche Alter bei erster Geburt. Paare müssen kein eigenes Kapital erwirtschaftet haben, um Kinder zu bekommen (Pauli 2000; Robichaux 1997). Die Möglichkeit, schon in jungen Jahren als Paar zu leben und Kinder zu bekommen, hat jedoch einen hohen Preis, insbesondere für die in das Haus kommende Schwiegertochter. Fast immer bedeutet der Wohnortwechsel für die junge Frau eine Phase der Erniedrigung, die sie durch ihre Schwiegermutter und ihre Schwägerinnen zu erleiden hat.

Die Konstruktion der Geschlechterrollen unterstützt die andauernde Existenz des mesoamerikanischen Haushaltssystems. Im Folgenden stütze ich mich neben eigenen Ergebnissen vor allem auf Marit Melhuus (1993, 1996, 1998) detaillierte Analyse der verschiedenen diskursiven Aspekte von Männlichkeit und Weiblichkeit in Mexiko. Melhuus zeigt, dass eine wichtige Facette der Konstruktion von Männlichkeit das ökonomische Versorgen von Frau und Familie ist. In seiner Rolle als Versorger kontrolliert der Mann die Produktion und Reproduktion seiner Frau (Melhuus 1998: 362). Der Diskurs des Mannes als Versorger wird vom Diskurs des Mannes als *Macho* ergänzt. Gutmann analysiert den Ursprung der Begriffe *Macho* und *Machismo* in seiner Untersuchung von Männlichkeit in Mexiko-Stadt (Gutmann 1996). Erst seit den 1940er Jahren haben die beiden Begriffe die heutige stereotypische Konnotation. Vor allem Virilität, die durch häufige und diverse sexuelle Kontakte sowie das Zeugen vieler Kinder zum Ausdruck kommt, und Mut sind in der Konstruktion des *Machos* zentral. Betrachtet man nun diese beiden wichtigsten Elemente von mexikanischer Maskulinität – Virilität und Versorgung – gemeinsam, zeigt sich, dass Männlichkeit immer die analoge Konstruktion von zwei zentralen weiblichen Rollen impliziert. Melhuus fasst diese Dualität wie folgt zusammen: «A man needs both the virtuous woman and the fra-

*casada* (wörtlich «die gefallene Frau», die vor der Ehe sexuell aktiv ist und schwanger wird; Anmerkung J. P.) in order to confirm his manhood» (Melhuus 1998: 363).

Die Facetten der weiblichen Geschlechterrolle zeigen ebenfalls den relationalen Charakter von Geschlecht. Der respektablen Frau (*que no le falta respeto*, der Frau, der es nicht an Respekt mangelt) steht die scham- und respektlose Frau (*sin vergüenza, sin respeto*) gegenüber. Zentral für meine Analyse ist Melhuus Beobachtung, dass die Kategorien respektabel versus schamlos keine *a priori* Kategorien sind (1998: 364). Vielmehr hängt die moralische Evaluation vom spezifischen Kontext ab. Generell trägt jede Frau das Potential für beide Extreme in sich. Eine respektable Frau ist deshalb immer auch eine sozial und ökonomisch kontrollierte Frau. Die Bedeutung der weiblichen affinalen Verwandten im Hinblick auf die Kontrolle des weiblichen Verhaltens wird von Melhuus nicht untersucht. Sie beschränkt sich auf die, ohne Frage zentralen, männlichen Verwandtschaftsrollen (Melhuus 1993: 244). Das mesoamerikanische Haushaltssystem, welches auch von Melhuus in ihrer zentralmexikanischen Studie erwähnt wird (*ibid*: 245), legt aber nahe, dass die weiblichen affinalen Verwandten, vor allem die Schwiegermutter, zentral an der Kontrolle weiblichen Verhaltens beteiligt sind. Die moralische Konstruktion einer latenten Bedrohung der Respektabilität eines Haushaltes durch die Sexualität und Reproduktion der jungen, ins Haus kommenden Frau ist eine wesentliche Rechtfertigung für die massiven Beschneidungen der Rechte und der Autonomie dieser Frauen. Wie Studien generell zu patri-virilokalen Haushaltssystemen zeigen, ist die Kontrolle und Erniedrigung der jungen Frau ein wichtiger Bestandteil der Identität und Macht der älteren Frau (Dickerson-Putman und Brown 1998; Pauli 2007b; Van Vleet 2002).

Bisher habe ich bei meiner Analyse der Wechselwirkungen des sozialen und ökonomischen Systems und der Geschlechteridentitäten die Bedeutung der nationalen und internationalen Migration ausser Acht gelassen. Meines Erachtens werden die sozioökonomischen Strukturen und Geschlechteridentitäten durch die internationale Migration sowohl verfestigt als auch erschüttert. Die lange Abwesenheit der Männer kann dazu führen, dass die affinalen Verwandten, konkret die Schwiegermutter, die sonst vom Ehemann ausgeübte Kontrolle sowie die damit einhergehende wahrgenommene Verantwortung vollständig übernehmen. Der Ehemann ist nur durch sporadische Telefonate über die Situation informiert und kann nicht nachvollziehen, welches Leid seine Frau zu ertragen hat. Esperanza, deren Ehemann schon längere Zeit in den USA arbeitet,

beschreibt diese Situation in einem biographischen Interview wie folgt: «Ich halte das nicht mehr aus. Warum wohnen wir nur hier bei der Schwiegermutter? Warum hast Du mir nicht ein einzelnes, kleines Zimmer gebaut, ruhig hässlich, wenn es nur weit, weit weg von hier wäre! Weit weg, wie viel besser ginge es mir. Ich denke, so was ist doch kein Leben. Und dann sagt er mir (der Ehemann am Telefon, Anmerkung J.P.), dass ich mich doch jetzt gut mit seiner Mutter verstehen würde. Aber er hat keine Ahnung, was sie mir dauernd antut, indirekt und direkt, immer belästigt sie mich, immer»<sup>7</sup>.

Dieser aggressiven, oft auch gewalttätigen Intensivierung der Kontrolle der jungen, patrivirilokal lebenden Frau stehen Lebensgeschichten von Frauen gegenüber, die aus unterschiedlichen Gründen das bestehende normative, ökonomische und soziale System überschreiten oder sogar ändern können. Der starke Anstieg der nationalen und internationalen Migration verändert die postmaritalen Residenzstrukturen in zunehmendem Masse (Pauli 2007b): Die *migradólares* haben auch dazu geführt, dass die Häufigkeit und Dauer patrivirilokaler Residenz stark zurückgegangen sind. Anders als für ihre Väter ist es für einige der jungen Migranten oft kein Problem mehr, schon vor ihrer Ehe ein eigenes Haus zu bauen. Veränderungen der postmaritalen Residenzformen und eine damit in Zusammenhang stehende grössere weibliche Autonomie sind auch für andere ländliche und semiurbane mexikanische Regionen beschrieben worden (z.B. Marroni de Velázquez 1994; Mummert 1994).

Parallel zum Wandel der postmaritalen Residenzform von einer patrivirilokalen hin zu einer neolokalen Residenz verläuft auch eine Transformation der Geschlechteridentitäten. Wie Jennifer Hirsch in ihrer Untersuchung transnationaler Familien und Paare in Zentralmexiko und Atlanta, USA, zeigt, gilt Vertrauen, *confianza*, nicht mehr nur auf der nordamerikanischen Seite als eine wichtige Basis von Partnerschaft und Ehe (Hirsch 2003). Auch auf der mexikanischen Seite verliert die oben beschriebene Konstruktion von Respekt, *respeto*, bei jungen Paaren an Bedeutung und gewinnt Vertrauen an Wert. Dieser Wandel betrifft sowohl die Konstruktion der weiblichen wie auch der männlichen Geschlechterrolle. Betrachtet und behandelt ein Mann seine Frau auf der Grundlage gegenseitigen Vertrauens als Partnerin, so wird die weibliche Geschlechterkonstruktion der potentiell seine Ehre und seinen

Respekt bedrohenden Frau obsolet. Ein solcher Wandel hat für den Mann den Vorteil, dass er eine produktive Partnerin gewinnt, die die Verwaltung der *migradólares* gewissenhaft wahrnimmt und in die gemeinsame Zukunft investiert. Damit vermeidet er die Auseinandersetzungen mit seinen Eltern, die fast immer dazu tendieren, die Rückzahlungen in ihren Haushalt zu investieren. In sexueller und reproduktiver Hinsicht nimmt die Vulnerabilität des Mannes aber zu. Während seiner migrationsbedingten Abwesenheit kann er sich nur auf sein Vertrauen in die Frau verlassen, und hoffen, dass sie ihn nicht mit einem anderen Mann hintergeht.

Die Diversität von Partnerschaften, die in den beschriebenen Reaktionen auf die Zunahme an Migration und zeitlicher Abwesenheit der Männer zum Ausdruck kommt, steht in unmittelbarem Zusammenhang zum Verlauf von Schwangerschaften. Anhand von drei Fallgeschichten möchte ich im Folgenden diesen Zusammenhang genauer analysieren.

#### DER ABWESENDE VATER: REPRODUKTIVE KONFLIKTE, MISSTRAUEN UND WEIBLICHE AUTONOMIE

Esperanza, Marta und Rita sind zum Zeitpunkt meiner Feldforschung alle zwischen Anfang und Ende zwanzig. Sie haben einen festen Partner, der für eine längere Zeit in den USA gearbeitet hat. Nur Marta ist kirchlich und standesamtlich verheiratet, Esperanza und Rita leben beide in einer *unión libre*. Tabelle 1 fasst zentrale lebensgeschichtliche Merkmale zusammen.

Zwei der drei Schwangerschaften und Geburten, die ich im Folgenden genauer betrachte, habe ich in der Zeit von 1996-1997 selber miterlebt. Nur Esperanzas Schwangerschaft, mit der ich beginnen möchte, liegt zeitlich kurz vor Beginn meiner Feldforschung.

##### *Esperanzas Schwangerschaft*

Seit Beginn ihrer Beziehung mit Adrián 1989 leidet Esperanza unter andauernden Konflikten mit ihrem Mann und ihrer Schwiegermutter. Zunächst hat sie im Haus seiner Eltern gelebt. Nach einigen Jahren hat Adrián ihr ein an das Haus seiner Eltern angrenzendes kleines Haus gebaut. Esperanza hat sich mit Vehemenz dafür ausge-

<sup>7</sup>Bei dem Zitat handelt es sich um einen Ausschnitt aus einem biographischen Interview mit Esperanza vom April 1997 (Übersetzung aus dem Spanischen von Julia Pauli).

PERSÖNLICH	ESPERANZA	RITA	MARTA
GEBURTSDATUM	1968	1977	1973
GEBURTSDATUM PARTNER	1966	1975	1973
<b>GEBURTENGESCHICHTE</b>			
ALTER BEI ERSTER GEBURT / JAHR	22 (1990)	20 (1997)	22 (1995)
ANZAHL GEBURTEN / KINDER	4	1	2 (davon 1 Fehlgeburt)
FOKUS SCHWANGERSCHAFT / GEBURT	1995, Tochter	1997, Tochter («illegitim»)	1997, Tochter
<b>HINTERGRUND FRAU</b>			
FAMILIENSTAND	Unión libre seit 1989	Unverheiratet	Verheiratet 1994
WOHNORT	Neben der Schwiegermutter	Bei den Eltern	Freistehendes, eigenes Haus
SCHULBILDUNG FRAU	Grundschule vollständig	Grundschule unvollständig	Grundschule unvollständig
<b>MIGRATION MANN</b>			
MIGRATION MEXIKO-STADT	Ja	Nein	Ja
BEGINN MIGRATION MANN USA	1992	1995	1999
<b>BESITZ</b>			
AUSSTATTUNG HAUS	1 Zimmer, 1 Küche; Lehmwände		2 Z., 1 Wohnz., 1 Küche, 1 Bad
KONSUMGÜTER	Herd, TV		Herd, TV, Auto

Tabelle 1: Zentrale Merkmale der drei Fallgeschichten (Zeitpunkt 1997)

sprochen, weiter von ihren Schwiegereltern wegzuziehen, konnte sich aber nicht gegen ihre Schwiegermutter behaupten. Adrián hat zweimal längere Zeit in den USA gearbeitet, 1992-1993 und 1995-1997. Während dieser Zeit ist Esperanza besonders intensiv von ihren affinalen Verwandten kontrolliert worden. Esperanza berichtet von verschiedenen Formen der Erniedrigung, über Verleumdungen bis hin zu massiven physischen Züchtigungen ihrer Kinder durch ihre Schwiegermutter. Neben dem immer wiederkehrenden Vorwurf der Respektlosigkeit und Untreue ist das andere zentrale Thema in den Auseinandersetzungen mit ihrer Schwiegermutter die Frage, wer das von Adrián aus den USA geschickte Geld erhält und ausgeben darf.

Nach der Geburt des dritten Kindes kommt es zu heftigen Auseinandersetzungen zum Thema Verhütung. Esperanza und Adrián einigen sich, dass er beim Geschlechtsverkehr «aufpassen» soll (*coitus interruptus*). Esperanza wird jedoch mit ihrem vierten Kind schwanger.

Während der Schwangerschaft geht es ihr sehr schlecht. Weder ihr Mann noch seine Familie unterstützen sie. Ihr Mann schlägt sie wiederholt. Ihre Schwiegermutter wirft ihr vor, dass sie schon wieder schwanger ist. Esperanza spricht von dieser Schwangerschaft nur als einem Zustand des Krankseins: «*Quando me hice mala de mi niña ...* – Als er mich krank (schlecht) gemacht hat mit meiner Tochter...». Schliesslich behauptet der Mann, dass das Kind nicht von ihm sei, denn er habe ja «aufgepasst». Esperanza ist zutiefst gekränkt. Die Tochter wird 1995 zu früh und zu klein geboren. Adrián geht kurz nach der Geburt wieder in die USA.

Inwieweit kam es nun aufgrund von Adriáns Migration zu einer Intensivierung der Reproduktionskonflikte vor und während Esperanzas Schwangerschaft? Anders als in der am Anfang des Artikels beschriebenen ethnographischen Vignette wird die Vaterschaft nicht aufgrund einer längeren Abwesenheit des Mannes und zu langer Schwangerschaftszeiten in Zweifel gezogen. Vielmehr ist

schon vor Adriáns Migration der Vorwurf des Ehebruchs ein wesentliches Argument für die strikten Kontrollen Esperanzas durch Adrián und seine Mutter. Trotzdem hat die internationale Migration einen intensivierenden Effekt. Anders als im «traditionellen» Haushaltssystem ist das Interesse an dem durch den Sohn respektive Ehemann erwirtschafteten Kapital ein zentrales Moment der Konflikte zwischen Schwiegermutter und Schwiegertochter. Auch wenn der Sohn nur temporär in den USA ist, verhält sich seine Mutter, als wäre er permanent abwesend. In diesem Rahmen verstärkt die Schwiegermutter ihre Vorwürfe gegenüber der Schwiegertochter. Immer wieder interveniert sie bei reproduktiven Entscheidungen und versucht, zum einen ihren Sohn von ihren Ansichten zu überzeugen und zum anderen, das Verhalten ihrer Schwiegertochter als moralisch verwerflich darzustellen, etwa indem sie ihr vorwirft, schon wieder schwanger zu sein. Die internationale Migration liefert der Schwiegermutter folglich ein weiteres Argument für den restriktiven Umgang mit ihrer Schwiegertochter. Sie stärkt die Position der Schwiegermutter und hat deshalb auch einen konservierenden Effekt im Hinblick auf das meso-amerikanische Haushaltssystem und die mexikanischen Geschlechteridentitäten. Dadurch werden die ohnehin oft schon problematischen Schwangerschaften im Haus der Schwiegermutter oder in ihrer unmittelbaren Nähe noch prekärer<sup>8</sup>.

#### *Ritas Schwangerschaft*

Wie ein Lauffeuer verbreitet sich die Nachricht im Dorf, dass Rita im Beisein ihres Freundes Pablo am Abend des vergangenen Tages in der Gesundheitsklinik eine Tochter zur Welt gebracht hat. Pablo ist nach fast zwei Jahren in den USA erst seit einigen Tagen wieder im Tal. Alle wissen, dass das Kind nicht von Pablo sein kann. Nicht einmal Ritas Mutter wusste, dass Rita schwanger ist. Alle dachten, sie hätte nur etwas zugenommen. Allerdings war der Mutter bekannt, dass Rita während Pablos Abwesenheit einen verheirateten Mann eines Nachbardorfs getroffen hat. Aus Angst vor der Schande hat die Mutter dieses Wissen aber für sich behalten. Zunächst kommt es zum Bruch zwischen Rita und Pablo. Rita und ihre Tochter leben bei Ritas Eltern. Pablo migriert nach einigen Wochen wieder in die USA. Nur wenige Monate später bittet er aber Rita,

ihm in die USA zu folgen. Es gelingt Rita, illegal die Grenze zu passieren. Im darauf folgenden Jahr kommt eine gemeinsame Tochter von Pablo und Rita in den USA zur Welt. Die erste Tochter von Rita wächst bei Ritas Mutter auf, die sich über das Kind sehr freut und es auch in der Öffentlichkeit als ihre Tochter bezeichnet. In einem Gespräch schildert mir Ritas Mutter, dass das Kind für sie keine Schande darstellt. Das Kind ist für sie – ganz im Gegenteil – ein Ausgleich für die vielen Verluste, welche die Gemeinde durch die Migration erleiden muss.

Ritas Schwangerschaft zeigt eine reproduktive und normative Anpassung an die alltäglichen Migrationserfahrungen in der Gemeinde. Rita hat eindeutig normative, sexuelle und reproduktive Grenzen überschritten. Trotzdem wird ihr Verhalten nur sehr wenig sanktioniert. Es gelingt ihr sogar, in den USA mit ihrem «betrogenen» Mann einen Neuanfang zu gestalten. Ähnlich wie für den am Anfang des Kapitels geschilderten Fall von Maria und Pedro sind «zwölf-Monats-Schwangerschaften» heute in der Gemeinde unter bestimmten Umständen hinnehmbar geworden. Sicherlich spielt es eine Rolle, dass Rita und Pablo noch keinen gemeinsamen Haushalt hatten und nicht verheiratet waren<sup>9</sup>. Bemerkenswert ist die Haltung von Ritas Mutter: Ihr sind die negativen Auswirkungen der internationalen Migration sehr bewusst. Sie sieht, dass immer mehr ihrer Verwandten versuchen, die Grenze zu überqueren. Darüber hinaus benennt sie sogar, dass es durch die internationale Migration auch zu weniger Kindern kommt, da die Männer so lange abwesend sind. Vor dem Hintergrund der internationalen Migrationserfahrungen begrüsst sie die eigentlich für sie und ihre Familie «respekt- und schamlose» Schwangerschaft ihrer Tochter und Geburt ihrer Enkelin.

#### *Martas Schwangerschaft*

Die Umstände von Martas Schwangerschaft unterscheiden sich von denen der Schwangerschaften von Esperanza und Rita. Als Marta zum zweiten Mal mit ihrem Mann Arturo ein Kind erwartet, lebt sie in ihrem eigenen geräumigen Haus mit für lokale Verhältnisse vielen Konsumgütern (vgl. Tabelle 1), ist umgeben von ihren Schwestern, und voller Vorfreude auf das Kind. Arturo und Marta kennen sich schon seit mehreren Jahren. Beide betonen, dass

<sup>8</sup> Zum Beispiel können Voland und Beise in ihrer Analyse ostfriesischer Kirchenbücher belegen, dass es bei Anwesenheit der Schwiegermutter zu mehr Totgeburten und höheren neonatalen Mortalitätsraten kommt (Voland und Beise 2005).

<sup>9</sup> Auf die meines Erachtens offene Frage der Bedeutung und Nutzung der Ehe als aussereheliche Kinder legitimierendes Mittel kann hier nur hingewiesen werden.



gemeinsame Planung für sie im Leben wichtig ist. Marta wollte nicht im Haus ihrer Schwiegermutter leben. Deshalb blieb sie solange bei ihren Eltern, bis Arturo in Mexiko-Stadt genug Geld für die ersten beiden Zimmer ihres Hauses erarbeitet hatte. Das Haus wird in der Nähe von Martas Familie errichtet. Erst als das Haus steht, heiraten die beiden. Marta wird schwanger, verliert aber nach einigen Monaten das Kind bei einer Fehlgeburt. In dieser schwierigen Situation erhält sie sehr viel Unterstützung von ihrer Mutter, ihren Schwestern und Cousinen. Als Marta 1996 dann wieder schwanger wird, ist die Freude bei beiden Familien gross. Während ihrer Schwangerschaft besuche ich Marta oft und bin jedes Mal berührt, wie ausgeglichen und zuversichtlich sie diese Übergangszeit durchlebt, obwohl sie bereits ein Kind verloren hat. Mehrfach erklärt sie mir, dass die Unterstützung und Nähe ihrer Familie ihr sehr helfen würde. Ausserdem würde sie es geniessen, ihr eigenes Haus zu haben, das sie immer wieder neu dekoriert (Pauli 2007b).

Martas positives Schwangerschaftserlebnis, ihre Autonomie und ihre relativ gleichberechtigte Beziehung zu ihrem Mann sind aber sicher nicht der Endpunkt einer linearen frauenemanzipatorischen Entwicklung, wie auch Mummert in ihrer Analyse einer mexikanischen Migrantengemeinde feststellt: «Changes do not flow in a unilinear fashion, as in an elegant model, from female subservience to emancipation» (Mummert 1994:207). Ein Zusammenbruch des mesoamerikanischen Haushaltssystems hat vor allem für ältere Frauen, die oft ohne Altersabsicherung überleben müssen, erhebliche Nachteile. Dass Ritas Mutter ihre Enkelin als eigenes Kind aufnimmt, hängt auch damit zusammen, dass sie auf langfristige (und kurzfristige) Unterstützung hofft. Marta wird wie Rita während ihrer Schwangerschaft und der Geburt von der Mutter unterstützt. Parallel zum schwindenden Einfluss der Schwiegermutter gewinnt die Mutter an Bedeutung.

## DISKUSSION

Zu Beginn des Artikels habe ich Borneman (2005) mit der Bemerkung zitiert, dass Individuen zwar Entscheidungen treffen und Präferenzen äussern, aber immer auf Grundlage der von ihnen nur begrenzt wählbaren Rahmenbedingungen. Die Analyse der drei exemplarischen Schwangerschaften verdeutlicht dieses Wechselspiel für das Phänomen der Reproduktion. Die drei Fallgeschichten zeigen den unterschiedlichen Grad an tatsächlicher und auch

empfundener Handlungsfreiheit vor, während und nach einer Schwangerschaft. Die substantiellen gesellschaftlichen Änderungen der vergangenen Dekaden haben die Rahmenbedingungen einer Schwangerschaft stark verändert. Allerdings ist dieser Wandel kein homogenisierender Prozess. Vielmehr nimmt die Diversität in unterschiedlichen Lebensbereichen zu. Drei exemplarische Muster lassen sich erkennen: In Zeiten fundamentaler gesellschaftlicher Veränderungen, wie sie in vielen Teilen Mexikos durch die illegale Migration in die USA zu beobachten sind, werden die Rahmenbedingungen für reproduktive Prozesse sowohl (1) konserviert, (2) überschritten als auch (3) reformiert.

Schwangerschaftsverläufe werden entscheidend von diesen drei exemplarischen Konstellationen geprägt. Je geringer der ökonomische und soziale Einfluss der Schwangeren ist, eine das konservierende Muster charakterisierende Konstellation (1), desto psychisch und physisch vulnerabler ist die Schwangere. Im schlimmsten Fall wird die Schwangerschaft als Krankheit empfunden. Punktuelle Überschreitungen der produktiven und reproduktiven Gegebenheiten (2) führen zu mehr tatsächlichem und empfundenem Handlungsspielraum, was den Schwangerschaftsverlauf sowie die Zeit nach der Schwangerschaft positiv beeinflussen kann. Die für das konservierende Muster typische «Machtlosigkeit» wird durch das Erleben und Empfinden, wenn auch eingeschränkter, Entscheidungsmöglichkeiten ergänzt. Doch erst substantielle und strukturelle Veränderungen im Bereich der Geschlechteridentitäten und der produktiven Prozesse (3) haben positive Auswirkungen auf die Wahrnehmung von Schwangerschaftsverläufen<sup>10</sup>. Um zu verstehen, wann es zu einem derartigen Aufbrechen der produktiven, ideologischen und reproduktiven Gegebenheiten kommt und wann nicht, erscheint es sinnvoll, das Konzept der «weiblichen Autonomie» in den Vordergrund zu rücken. In ihrer Theorie sexueller Stratifikation unterscheidet Alice Schlegel Macht, Autorität und Autonomie (Schlegel 1977: 8f). Macht, definiert sie als die Fähigkeit, Kontrolle über andere mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln auszuüben. Autorität ist nach Schlegel das sozial anerkannte Recht, Entscheidungen für andere zu treffen. Autonomie schliesslich ist bei Schlegel definiert als die Freiheit von der Kontrolle durch andere (vgl. auch Rao 1998). In ihrem Artikel zu reproduktiver und sozialer Autonomie mexikanischer Frauen greifen Browner und Perdue Schlegels Überlegungen auf und kommen zu dem Schluss, dass aus der Perspektive mexikanischer Frauen Autonomie von zentralerer Bedeutung als Macht und Autorität ist (Brow-

ner and Perdue 1988)<sup>11</sup>. Die Autorinnen zeigen, wie es Frauen gelingt, reproduktiv autonom zu sein, indem sie Wissen über reproduktive Prozesse (z.B. traditionelle Verhütungsmethoden) monopolisieren.

Auch die hier analysierten ethnographischen Fälle belegen die Bedeutung weiblicher Autonomie, und nicht von Macht. Allerdings geht es in dem hier diskutierten Kontext weniger um Autonomie durch Wissen als um Autonomie durch ökonomische Unabhängigkeit, um es etwas vereinfacht auf den Punkt zu bringen. Nach Browner und Perdue kann die reproduktive Autonomie Modellcharakter für andere soziale Bereiche haben. Auch wenn dieses Argument sicherlich einen wichtigen Bereich weiblicher mexikanischer Autonomie erfasst, würde ich aufgrund der diskutierten Erkenntnisse die Richtung des Zusammenhangs umdrehen: Nicht das monopolisierte, weibliche Wissen über reproduktive Prozesse führt notwendigerweise zu mehr Autonomie in anderen sozialen und ökonomischen Bereichen. Vielmehr haben Veränderungen im sozialen und ökonomischen Bereich positive Auswirkungen auf weibliche reproduktive Autonomie. Das Erleben von Schwangerschaft als eine physische und soziale Ausnahmesituation hängt für den hier analysierten Kontext wesentlich von der vorhandenen und empfundenen reproduktiven (und produktiven) Unfreiheit ab, die sich erst dann ändert, wenn weibliche Autonomie aufgrund eines strukturellen Wandels zunehmend an Bedeutung gewinnt.

## BIBLIOGRAPHIE

- AINSLIE Ricardo C.  
1998. «Cultural Mourning, Immigration, and Engagement: Vignettes from the Mexican Experience», in: Marcelo SUÁREZ-OROZCO (ed.), *Crossings: Mexican Immigration in Interdisciplinary Perspectives*, S. 284–305. Cambridge, MA: Harvard University Press.
- BORNEMAN John  
2005. «Marriage Today». *American Ethnologist* 32(1): 30–33.
- BRETTELL Carolin B.  
1986. *Men Who Migrate, Women Who Wait*. Princeton: Princeton University Press.
- BROWNER Carole H.  
1986. «The Politics of Reproduction in a Mexican Village». *Signs* 11(4): 710–24.
- BROWNER Carole H., PERDUE Sondra T.  
1988. «Woman's Secrets: Bases for Reproductive and Social Autonomy in a Mexican Community». *American Ethnologist* 15 (1): 84 9–7.
- COHEN Jeffrey H.  
2001. «Transnational Migration in Rural Oaxaca, Mexico: Dependency, Development, and the Household». *American Anthropologist* 103(4): 954–967.
- DICKERSON-PUTMAN Jeanette, BROWN Judith K. (eds.)  
1998. *Women among Women: Anthropological Perspectives on Female Age Hierarchies*. Chicago: University of Illinois Press.
- DURAND Jorge  
1988. «Los migradólars: Cien años de inversión en el medio rural». *Argumentos: Estudios Críticos de la Sociedad* 5: 7–21.
- FINKLER Kaja  
1994. *Women in Pain. Gender and Morbidity in Mexico*. Philadelphia: University of Pennsylvania Press.

<sup>10</sup> Eine Rezensentin wies zu Recht darauf hin, dass die biologischen Grundlagen von Schwangerschaftskomplikationen ebenfalls zu bedenken sind. Mein Schwerpunkt liegt hier allerdings auf der emischen Sichtweise.

<sup>11</sup> Dieser Ansatz ignoriert die Veränderungen der weiblichen Identität im Laufe des Lebenszyklus. Autorität im Schlegelschen Sinne ist für die ältere Frau in ihrer Rolle als Schwiegermutter von zentraler Bedeutung. Für die abschliessende Diskussion klammere ich diesen Aspekt jedoch aus (für eine weiterführende Diskussion s. Pauli 2007b).

- GINSBURG Faye, RAPP Rayna  
1991. «The Politics of Reproduction». *Annual Review of Anthropology* 20: 311–43.
- GONZÁLEZ DE LA ROCHA Mercedes  
1993. «El poder de la ausencia: mujeres y migración en una comunidad de los altos de Jalisco», in: J. S. TAPIA (ed.), *Las realidades regionales de la crisis nacional*, S. 3173–34. Zamora, Michoacán: El Colegio de Michoacán.
- GONZÁLEZ MONTES Soledad  
1994. «Intergenerational and Gender Relations in the Transition from Peasant Economy to a Diversified Economy», in: Heather FOWLER-SALAMINI und Mary K. VAUGHAN (eds.), *Women of the Mexican Countryside, 1850-1990*, S. 175–191. Tucson: University of Arizona Press.
- GREENHALGH Susan (ed.)  
1995. *Situating Fertility: Anthropology and Demographic Inquiry*. Cambridge: Cambridge University Press.
- GRIMES Kimberly M.  
1998. *Crossing Borders: Changing Social Identities in Southern Mexico*. Tucson: The University of Arizona Press.
- GUTMANN Matthew C.  
1996. *The Meanings of Macho: Being a Man in Mexico City*. Berkeley: University of California Press.
- HIRSCH Jennifer S.  
2002. ««Que, Pues, Con El Pinche Nafta?» Gender, Power and Migration between Western Mexico and Atlanta». *Urban Anthropology* 31(34–): 3513–87.  
2003. *A Courtship after Marriage: Sexuality and Love in Mexican Transnational Families*. Berkeley: University of California Press.
- KERTZER David, FRICKE Thomas (eds.)  
1997. *Anthropological Demography. Toward a New Synthesis*. Chicago: Chicago University Press.
- MARRONI DE VELÁZQUEZ Maria da Glória  
1994. «Changes in Rural Society and Domestic Labour and the Redefinition of Gendered Spaces and Roles», in: Heather FOWLER-SALAMINI und Mary K. VAUGHAN (eds.), *Women of the Mexican Countryside, 1850-1990*, S. 210–224. Tucson: University of Arizona Press.
- MASSEY Douglas S., AL ARCÓN Ricardo, DURAND Jorge, GONZÁLEZ Hugo  
1987. *Return to Aztlan: The Social Process of International Migration from Western Mexico*. Berkeley: University of California Press.
- MELHUUS Marit  
1993. «I Want to Buy Me a Baby!»: Some Reflections on Gender and Change in Modern Society», in: Vigdis BROCH-DUE, Ingrid RUDIE, and Tone BLEIE (eds.), *Carved Flesh, Cast Selves. Gender Symbols and Social Practices*, S. 237–255. Oxford: Berg.  
1996. «Power, Value and the Ambiguous Meanings of Gender», in: Marit MELHUUS und Karen A. STØLEN (eds.), *Machos, Mistresses, Madonnas. Contesting the Power of Latin American Gender Imagery*, S. 230–259. London: Verso.  
1998. «Configuring Gender: Male and Female in Mexican Heterosexual and Homosexual Relations» *Ethnos* 63(3): 3533–82.
- MONTO Alejandro  
1994. *The Roots of Mexican Labour Migration*. Westport: Praeger Publishers.
- MUMMERT Gail  
1994. «From Metate to Despate: Rural Mexican Women's Salaried Labour and the Redefinition of Gendered Spaces and Roles», in: Heather FOWLER-SALAMINI und Mary K. VAUGHAN (eds.), *Women of the Mexican Countryside, 1850-1990*, S. 192–209. Tucson: University of Arizona Press.
- NAPOLITANO Valentina  
2002. *Migration, Mujercita, and Medicine Men*. Berkeley: University of California Press.
- PAULI Julia  
2000. *Das geplante Kind: Demographischer, wirtschaftlicher und sozialer Wandel in einer mexikanischen Gemeinde*. Hamburg: Lit-Verlag.  
2002. «Residencia postmarital y migración: un estudio de caso de grupos domésticos en el Valle de Solís, Estado de México» *Papeles de Población* 34: 191–219.  
2007a. ««Que vivan mejor aparte»: Migración, estructura familiar y género en una comunidad del México central», in: David ROBICHAUX (ed.) *Familias mexicanas en transición: unas miradas antropológicas*, S. 87–116. México, D.F.: Universidad Iberoamericana.

## DOSSIER

2007b. zum Druck angenommen «A House of One's Own: Gender, Migration and Residence in Rural Mexico» *American Ethnologist*.

RAO Aparna  
1998. *Autonomy: Life Cycle, Gender, and Status among Himalayan Pastoralists*. Oxford/New York: Berghahn Books.

ROBERTSON Alexander F.  
1991. *Beyond the Family: The Social Organisation of Human Reproduction*. Cambridge: Polity Press.

ROBICHAUX David L.  
1997. «Residence Rules and Ultimogeniture in Tlaxcala and Mesoamerica». *Ethnology* 36(2): 1491–71.

SCHLEGEL Alice  
1977. «Toward a Theory of Sexual Stratification», in: *ibid.*: *Sexual Stratification: A Cross-Cultural View*, S. 1– 40. New York: Columbia University Press.

TREMAYNE Soraya  
2001. «Introduction», in: Soraya TREMAYNE (ed.) *Managing Reproductive Life*, S. 1–24. New York and Oxford: Berghahn.

UNIVERSIDAD MICHOACANA (Hrsg.)  
2000. *Santuario de la mariposa monarca en el Estado de Michoacán* Zugriff 21. November 2006.

VAN VLEET Krista E.  
2002. «The Intimacies of Power: Rethinking Violence and Affinity in the Bolivian Andes» *American Ethnologist* 29(3): 567–601.

VOLAND Eckart, BEISE Jan  
2005. «Bilanzen des Alters–Oder: Was lehren uns ostfriesische Kirchenbücher über die Evolution von Großmüttern?» *Historical Social Research* 30(3): 205–218.

WEINSTEIN BEVER Sandra  
2002. «Migration and the Transformation of Gender Roles and Hierarchies in Yucatan». *Urban Anthropology* 31(2): 199–229.

## AUTORIN

Dr. Julia Pauli ist Hochschulassistentin am Institut für Ethnologie der Universität zu Köln. Im Sonderforschungsbereich 389 der Universitäten Köln und Bonn leitet sie zurzeit das Projekt «Demographischer, wirtschaftlicher und sozialer Wandel in einer multiethnischen Region Nordwest Namibias». Im Rahmen von zwei mehrjährigen Feldforschungen (Mexiko 1996–1997, 2000, 2001; Namibia 2003–2004, 2005, 2006) hat sie sich intensiv mit den Zusammenhängen von sozialen und geschlechtsspezifischen Strukturen, Reproduktion und Migration auseinander gesetzt.

Institut für Ethnologie, Universität zu Köln, Albertus-Magnus-Platz, 50923 Köln, Deutschland, Tel. ++49-221-47-2706, Julia.Pauli@uni-koeln.de